

Schatten der Zeit - Eine Filmkritik

Von Bernd Basting

Ravi und Masha sind Kinder im Indien der fünfziger Jahre. Beide von ihren Eltern in die Schuldknechtschaft geschickt, finden sie sich in einer Teppichfabrik, wo sie täglich mit vielen anderen Leidensgenossen Stunde um Stunde schuften müssen – die Arbeit wird nur unterbrochen für ein kurzes Mittagessen und für den Schlaf. Zwischen den beiden Kindersklaven entsteht eine innige Freundschaft. Ravi beschließt, seinen kargen Lohn nicht für seinen eigenen, sondern für Mashas Freikauf anzusparen. So gewinnt seine Freundin frühzeitig, nach wenigen Jahren, wieder die Freiheit. Beide schwören sich ewige Liebe und geloben künftig, als Erwachsene, zu heiraten.

Das Gelöbnis verwirklicht sich nicht. Masha heiratet einen anderen Mann. Ravi wird ein erfolgreicher Teppichhändler und wird bald Zeuge der unglücklichen Ehe seiner Leidensgenossin aus frühen Tagen. Sie lieben sich noch immer, doch das Schicksal und die gesellschaftlichen Umstände lassen ihre Lebenslinien nie zusammenkommen, sondern weiter auseinanderdriften. Der Schatten der Zeit lässt ihre Liebe unerfüllt. Masha endet als misshandelte Kreatur im Bordell. Ravi heiratet eine andere Frau, bleibt aber einsam.

Diese tragische Liebesgeschichte in Indien ist eine deutsche Produktion, inszeniert von Florian Gallenberger, produziert vom Münchner *Kir Roy*- und *Rossini*-Regisseur Helmut Dietl. Gallenberger drehte in Westbengalen, in Kalkutta. Bis dato war er nur durch kleine Werke aufgefallen: Für *Quiero Ser* hatte er 2001 in Hollywood jedoch den Oscar für den besten Kurzfilm erhalten.

Nun also sein erster großer Spielfilm, in Indien angesiedelt – traurig, tragisch, gesellschaftskritisch und wunderschön! Gallenberger nimmt dabei entschiedenen Abstand zum Video Clip-Trend. Statt schneller, hastiger Bildfolgen kommt *Schatten der Zeit* in sehr ruhigem Tempo daher und löckt gegen die Sehgewohnheiten des vordergründigen TV- und Kinokonsums der „Pro 7 – Generation“. Hier steht eher „Arte“ Pate (u.a. mit dem WDR auch Mitproduzent und –finanzier dieser Produktion). Gallenberger nimmt sich die Zeit, seine Story und seine Themen zu entwickeln: Ausbeuterische Kinderarbeit, die sozialen Ungerechtigkeiten und Apartheidstrukturen des Kastenwesens, das patriarchalische Gesellschaftssystem, die diskriminierte Rolle der indischen Frauen, Menschenhandel und Prostitution, die zärtlich-romantische Liebe und ihr ewiges Scheitern. All das präsentiert Gallenberger mit drastischer, unentrinnbarer Konsequenz. Dabei unterstützen ihn wunderbare Darsteller – alte wie sehr junge: Prashad Narayanan als junger Ravi, Tanaishta Chatterjee als junge Masha, der Nestor der bengalischen Schauspielkunst, Il Chatterjee, als gealterter Ravi, der auf sein Leben zurückblickt und aus dessen Perspektive die Story retrospektiv erzählt wird. Der renommierte deutsche Kameramann Jürgen Jürges gestaltet wunderbare Bilder; jede Einstellung ein poetisches Gemälde, getaucht in warme Pastellfarben von Braun, Safran, Rot und Gelb, in ihrer Schönheit und Ästhetik in scharfem Kontrast stehend zur Tragik der Geschichte. Ein großartiges Debüt!

Stefan Mentschel, Right to Information - An Appropriate Tool Against Corruption?

Mosaic Books: Delhi 2005, 149 S., Hardcover, 15 Euro. Zu beziehen über den Autor

(mentschel@web.de) oder die Berliner Buchhandlungen „Schwarze Risse“ 030/6928779 und „OH 21“ 030/6152226

Die indische Bewegung für das „Recht auf Information“ hat einen weiteren Erfolg errungen: Am 11. Mai 2005 beschloss die 14. Lok Sabha eine neue *Right to Information Bill*. Der Berliner Politologe Stefan Mentschel hat die Genesis und Entfaltung der in Rajasthan von einem Kreis von Aktivisten um die Bürgerrechtlerin Aruna Roy begründeten Bewegung untersucht und hierzu ein Buch publiziert.

Tilonia, ein kleiner Ort 100 Kilometer südöstlich von Jaipur, der Hauptstadt Rajasthans, gilt seit langem als ein Eldorado zivilgesellschaftlicher Akteure Indiens. Hier hat sich die von Bunker Roy gegründete entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation *Social Work and Research Centre* angesiedelt, die manchen Impuls gab. In Tilonia können Indienreisende – wie im Dezember 2002 eine vom Evangelischen Entwicklungsdienst eingeladene deutsche Journalistengruppe – aber auch Bunkers Frau

Aruna Roy antreffen. Sie ging vor über 15 Jahren einen anderen Weg als ihr Mann zur Verbesserung der Lebensverhältnisse von Indiens Armen. Aruna will das nicht zuletzt durch schonungsloses Aufdecken lokaler Korruption erreichen, dem ärgsten „Entwicklungsfeind“ nicht nur im ländlichen Indien. Zu diesem Zwecke, so schilderte die charismatische Bürgerrechtlerin, gründete sie im ländlichen Devdungri 1990 mit ihren Mitstreitern Nikhil Dey und Shanker Singh die Nichtregierungsorganisation *Mazdoor Kisan Shakti Sangathan* (Organisation zur Stärkung der Rechte von Arbeitern und Bauern - MKSS).

Das Wirken Aruna Roys und der indischen Bewegung für das Recht auf Information wurde bislang einzig von zwei britischen Sozialwissenschaftler der Universität Brighton untersucht sowie vom Berliner Politologen und Journalist Stefan Mentschel. Während seines Politikstudiums hat er zwischen 1999 und 2002 rund zwölf Monate in Indien recherchiert. Diese Untersuchungen mündeten in einer Diplomarbeit mit dem Titel „Right to Information – ein geeignetes Mittel im Kampf gegen Korruption?“ Diese an der FU Berlin von Prof. Elmar Altvater betreute Arbeit ist mittlerweile in einer aktualisierten Fassung im indischen Verlag Mosaic Books auf Englisch erschienen.

Wie in den meisten Entwicklungsländern ist das Recht auf Information auch in Indien, das sich gern die „größte Demokratie der Welt“ nennt, keineswegs a priori gegeben. Bis vor wenigen Jahren konnte das aus der britischen Kolonialzeit stammende Gesetz über öffentliche Geheimhaltung von 1923 (!) benutzt werden, um Forderungen nach Einsicht in jegliche Verwaltungsakte zurückzuweisen. Das hat sich in jüngster Zeit geändert – dank der von MKSS initiierten Bewegung, die seit 1996 in Gestalt der *National Campaign for Peoples Right to Information* (NCPRI) landesweit agiert.

Im Hauptteil seines Buches hebt Mentschel MKSS als eine im Spektrum der indischen zivilgesellschaftlichen Organisationen ungewöhnliche, aktionsorientierte Formation hervor. Während andere indische NROs oft um autoritäre Chefs aufgebaut sind, wird MKSS ungeachtet der markanten Rolle Aruna Roys basisdemokratisch geführt. Um die nur rund 15 Aktivisten, die in Devdungri inmitten der Landbevölkerung leben, gruppieren sich mehrere tausend Unterstützer und Sympathisanten. Die MKSS-Leute, teils sozial engagierte Hochschulabsolventen, teils bodenständige Rajasthanner, haben sich zunächst für einfache soziale Forderungen wie die korrekte Auszahlung des gesetzlich garantierten Mindestlohns oder die gerechte Verteilung von Lebensmitteln im *Public Distribution System* eingesetzt. Als sie dabei auf Widerstände der Behörden stießen, entwickelten sie die Forderung nach freiem Zugang zu Informationen über Verwaltungsakte, insbesondere nach Transparenz der Entwicklungsausgaben, von denen in Indien nur etwa 20 Prozent bei den Bedürftigen ankommen.

Die MKSS-Methode, auf *Jan Sunwais* (öffentliche Anhörungen) in Dörfern Korruption aufzudecken, aber auch Lösungsansätze zu diskutieren, erwies sich als sehr erfolgreich. Auf den Wogen einer breiten öffentlichen Debatte erreichte MKSS mit der Verabschiedung des regionalen *Rajasthan Right to Information Act* im Januar 2000 ein wichtiges Ziel. Unterdessen hatte die Bewegung bereits auf andere Teile Indiens übergreifen und es wurden ähnliche Gesetze in acht weiteren, meist von der Kongresspartei regierten Unionsstaaten – etwa Tamil Nadu, Goa, Maharashtra, Delhi und Madhya Pradesh - verabschiedet. Auch die von der *Bharatiya Janata Party* (BJP) geführte Regierung im Zentrum konnte sich dem Thema nicht verschließen; im Dezember 2002 beschloss die *Lok Sabha* eine *Freedom of Information Bill*.

Die *Information Bill 2002* wurde von der indischen *Right to Information* (RTI)-Bewegung zwar als ein Schritt in die richtige Richtung, aber vor allem wegen ihrer vielen Ausnahmeregelungen als völlig unzureichend kritisiert – kein Wunder, dass die *Congress Party* in ihrem Wahlkampf ein neues Gesetz versprach. Wie Mentschel in einem Postscript umreißt, hat die neue, vom *Congress* geführte Koalition in Delhi in ihr *Minimum Programme* (CMP) auch die Verpflichtung aufgenommen, ein progressives, partizipatorisches, nationales RTI-Gesetz zu verabschieden. Der neue *National Advisory Council* unter Sonia Gandhi, dem auch Aruna Roy angehört, setzte das Projekt ebenfalls auf seine Agenda und legte im Oktober 2004 signifikante Ergänzungen der *Information Bill* sowie eine Namensänderung in *Right to Information Bill 2004* vor. Nach längeren Debatten ist dieses Gesetz am 11. Mai 2005 von der *Lok Sabha* verabschiedet worden und wird von Aruna Roy als „bahnbrechend“ qualifiziert.

Wenn Mentschel auch die im Titel formulierte Frage „Recht auf Information – ein geeignetes Mittel gegen Korruption?“ für Indien generell positiv beantwortet, geht er ausführlich auf die unübersehbaren Schwierigkeiten bei der Umsetzung ein. Dabei identifiziert er vier Problemkreise: 1. Die ungenügende Kenntnis der Bevölkerung über die Möglichkeiten der bereits bestehenden regionalen Gesetze. 2. Die inhaltlichen Schwächen einiger dieser Gesetze. 3. Der systematische Widerstand der Entscheidungsträger und 4. die „leere Rhetorik“ von Politikern, die auch in *Congress*-regierten Unionsstaaten mit RTI-Gesetzen Nichtstun oder gar Widerstand verschleiern. Angesichts dessen bleibt Mentschel trotz aller Sympathie für die RTI-Bewegung skeptisch, inwieweit sie ein realer Bestandteil der demokratischen Praxis Indiens werden kann.

Das empfehlenswerte Buch bietet als Annex eine aufschlussreiche Statistik über die Verwendung öffentlicher Gelder in Entwicklungsprojekten im rajasthanischen Distrikt Janawad von 1994 bis 2000, darüber hinaus eine ausführliche Bibliografie und Internet-Quellen.

Jochen Reinert